

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 12 (1867)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XII. Jahrg.

Samstag, den 26. Januar 1867.

Nr. 4.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Rr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Die Selbsthülfe.

(Von H. B.)

Unter dem Titel „Die Selbsthülfe in Lebensbildern und Charakterzügen“ ist jüngst bei Hoffmann und Campe in Hamburg ein Buch erschienen, welches nicht nur die Aufmerksamkeit des großen Publikums, sondern insbesondere diejenige der Lehrer und Erzieher in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Der Verfasser, Joseph Boyes, nennt sein Werk eine nachahmende Bearbeitung eines ähnlichen unter dem Titel „Selfhelp“ von dem englischen Schriftsteller Samuel Smiles veröffentlichten Buches, und es wird deshalb nicht überflüssig sein, vorerst ein Wort über das Original zu sagen. Dasselbe erschien im Jahre 1859 in London und machte theils durch den Namen seines Verfassers (die ausführlichen „Biographien englischer Ingenieure“ haben ihn daheim und in der Fremde bekannt gemacht), theils durch seinen anziehenden, echt volksthümlichen Inhalt großes Aufsehen und ein überraschendes Glück. Die Aufnahme war so günstig, daß innerhalb weniger Jahre 60,000 Exemplare verkauft wurden. Derartige Erfolge werden nur solchen Büchern zu theil, welche einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegen kommen oder einen praktischen Gedanken auf praktische Weise verwirklichen. Was ist nun aber der Grundgedanke, die Tendenz des Smiles'schen Werkes? Wer die großen Zentralkpunkte englischer Industrie, wie Manchester, Birmingham und ähnliche Städte besucht, dem zeigt der englische Gastfreund nicht ohne stolze Selbstbefriedigung häufig diesen oder jenen Herrn mit der vielsagenden Bemerkung: das ist ein selbstgemachter Mann (a self-made man), d. h. der hat sich durch Energie,

Geschick und Glück emporgearbeitet und ist nun ein gemachter Mann, seine hundert, zweihundert tausend Pfund „werth.“ Natürlich ist die Aristokratie „der Selbstgemachten“ von jeher ein Gegenstand des Neides, der Bewunderung und der Nachäferung für die Masse der im Schweiß ihres Angesichtes um's tägliche Brod ringenden Arbeiter gewesen. Wie kann jene beneidenswerthe Höhe erklimmen werden? — eine Frage, auf welche der englische Büchermarkt schon oft eine Antwort zu geben versucht hat: „Die Kunst, Gas zu machen“ und andere triviale Publikationen werden ja an jeder englischen Eisenbahnstation verkauft. Auch Smiles's Buch sucht ein Rezept zu geben, den sozialen Patienten aus den Sumpfregionen der Gesellschaft auf jene gesunden Höhen der geachteten und behaglichen Existenz hinaufzubefördern. In so fern ist das Buch also nicht neu, und doch unterscheidet es sich gewaltig von den banalen Versuchen seiner Vorgänger; es unterscheidet sich von ihnen in zwei Dingen: einmal durch die strengsittliche, ideale Haltung des Inhalts und dann auch durch die anziehende Form, in welcher die Theorie der Selbsthülfe auftritt. Jede Behauptung, jeder Lehrsatz, jede Lebensregel wird durch die Erlebnisse irgend eines selbstgemachten Mannes, durch den Kernspruch irgend eines Denkers belegt und erläutert. Das Buch ist somit zugleich die Quintessenz und die Logik der Lebensläufe und Bestrebungen selbstgemachter Leute, die Erziehungsgeschichte der Autodidakten, die Pädagogik aller derer, die sich selbst zu erziehen Lust und Kraft haben. Gewiß ein schönes Thema, ein würdiger Vortwurf für den Mann, der in G. Stephenson's Leben mit Vorliebe die heißen Kämpfe und den endlichen Sieg des ausharrenden

Gebankens geschildert hat! — Wenn dem englischen Originale alles Lob gebührt, so hat Boye's Nachahmung nicht nur das bescheidenere Verdienst, etwas Gutes aus dem Ausland in die Heimat verpflanzt zu haben, nein, das Geschick, womit der Verfasser sein Thema den Bedürfnissen des deutschen Volkes anzupassen weiß, und die Selbständigkeit, womit er dabei zu Werke gieng, hätte ihn wohl dazu berechtigt, sein Buch ein neues und ein eigenes zu heißen. Das Buch ist für das Volk, besonders für die Arbeiter geschrieben, durchaus gemeinverständlich gehalten und, wie uns scheint, in dem rechten Tone, der zwischen einer gesuchten Schlichtheit des Ausdrucks und einem gewählteren, den Horizont der Menge übersteigenden Styl die rechte Mitte hält.

Anstatt uns in allgemeinen Ausdrücken über des Buches Vorzüge weiter zu verbreiten, ziehen wir es vor, durch Anführung einzelner Stellen die Berechtigung unserer Anerkennung dem Leser nachzuweisen.

Das Inhaltsverzeichnis des Stoffes, welchem übrigens noch ein ausführliches Personen- und Materienregister zu Hülfe kommt, erzeugt folgende Kapitel: Die nationale und individuelle Selbsthülfe. — Erfinder und Gewerbetreibende — das Genossenschaftswesen. Geschichte der Konsumvereine, Bestrebungen ihres Gründers: Schulze-Delitzsch. — Fleiß und Ausdauer. — Hilfsmittel und Gelegenheiten. — Bildkünstler und Tonseher. — Thatkraft und Muth. — Der Geschäftsmann. — Das Kapitel Geld. — Die Selbsterziehung. — Leiden und Schwierigkeiten. — Die Macht des Beispiels. — Der Charakter, der wahrhaft Gebildete. — Dieses kurze Verzeichniß giebt nun für zwei Dinge Zeugniß: Für die Reichhaltigkeit des Buches selbst und zweitens dafür, daß das Thema nicht gerade streng logisch abgehandelt ist. In der That, die Natur des Gegenstandes verweigert eine streng logische Eintheilung vielleicht an sich nicht, vielleicht auch hat der Verfasser das Göthische:

„Gebt ihr ein Ganzes, gebt es gleich in Stücken,
Sod' ein Ragout, es muß euch glücken,
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht?

Das Publikum wird es euch doch zerpfücken“

sich zur Maxime gemacht. Genug, wir wollen mit ihm nicht rechten über seine Eintheilung; wenn seine Kapitel zuweilen etwas ineinander laufen, so wollen wir uns an den Stücken freuen und uns der That-

sache erinnern, daß das Volk mit gesundem Urtheil bei einer Predigt lieber die Eintheilung als den Schwung vermisst und unsere zweibeinige Majestät lieber auf die Symmetrie ihrer Erscheinung als auf das Leben verzichtet.

Wenn wir nun, von dem Inhaltsverzeichnisse absehend, dem Buche selbst uns zuwenden, so scheint uns seine Brauchbarkeit und Anziehungskraft vor allem auf zwei Dingen zu beruhen, dem stark vertretenen biographischen Elemente und den zahlreich eingeflochtenen Kernsprüchen. Mit einem solchen wird schon der Titel des Buches erläutert; es ist Goethes schöner Ausspruch: „Der Mensch hilft sich selbst am besten. Er muß wandeln, sein Glück suchen. Er muß zugreifen, es zu fassen; günstige Götter können leiten, segnen. Vergebens fordert der Läßige ein unbedingtes Glück; ja wird es ihm gewährt, so ist's zur Strafe.“ — Bei der Definition des Begriffes Genie werden mehrere Aeußerungen bedeutender Männer gesammelt: Gothe versteht unter Genie „jene produktive Kraft, wodurch Thaten entstehen, die vor Gott und der Natur sich zeigen können und die eben deswegen Folge haben und von Dauer sind“, und er knüpft an diese Erklärung das Urtheil: „Lessing wollte den hohen Titel eines Genies ablehnen; allein seine dauernden Wirkungen zeugen wider ihn selber.“ Newton, als er gefragt wurde, wie er zu seinen großen Entdeckungen gelangt sei, antwortete bescheiden: „Ich habe unaufhörlich über meinen Gegenstand nachgedacht.“ Dies erläutert Buffons bekanntes Wort: „Genie ist beharrliche Geduld.“ — Beharrlichkeit, Thätigkeit, dies sind die Grundbedingungen jedes bedeutenden Erfolges: „Das große Geheimniß des Erfolges“, sagt ein Franzose, „besteht darin, den Erfolg abwarten zu können;“ „Zeit und Geduld“, sagt das morgenländische Sprichwort, „verwandeln das Maulbeerblatt in Seide.“ — „Du hast Recht“, schreibt Friedrich der Große an einen Freund, „wenn Du glaubst, daß ich viel arbeite. Ich thue es, um zu leben, denn nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müßiggang. Daß ich lebe, ist nicht nothwendig, wohl aber daß ich thätig bin.“ — Ein verwandtes Thema ist die weise Nützung unserer Zeit. „Unsere Zeit ist wie unser Geld“, sagt W. Scott, „wechseln wir eine Guinée, so gehen uns die Schillinge, wir wissen nicht wie, fort; verderben wir unsern Tag des Morgens durch Nichtsthun, so verlieren die übrigen

Stunden ihre Wichtigkeit in unsern Augen." — Von dem Naturforscher Plinius wird bei dieser Gelegenheit eine charakteristische Anekdote berichtet. Als einst sein Vorleser bei Tische ein Wort unrichtig aussprach, ließ ihn einer von Plinius' Freunden erhalten und den Satz von vorne anfangen. „Du hattest, fragte Plinius seinen Freund, es doch verstanden?“ — Und da dieser es bejahte, fuhr er fort: „Nun, warum mußte denn der Vorleser den Satz wiederholen? Deine Unterbrechung hat uns wenigstens um 10 Zeilen gebracht.“ — Das letzte Kapitel unseres Buches handelt vom **Charakter** und vom wahrhaft **Gebildeten**. Dasselbe wird mit einem Worte von Göthe über Lessing eingeleitet: „So kluge, so gebildete Menschen giebt es viele, aber wo ist ein solcher **Charakter**?“ — Ein treffendes Wort des Freiherrn von Stein wird im Verlaufe mitgetheilt: „In großen Situationen entscheidet Charakter mehr als Geist und Wissen; man kann Anderer Geist und Wissen benutzen, aber den Charakter eines Andern kann man sich nicht aneignen, wohl sich mit Aufhebung aller Selbstständigkeit unterwerfen.“ — Nachdem durch eine Reihe von Zügen das Verhältniß von Charakter und Bildung erläutert worden, werden auch **Bildung** und **Wissen** in ihren wahren Beziehungen betrachtet. „Wissen hat nur insofern Werth, als es zur Veredlung des Herzens beiträgt, und verhält sich zur Bildung selbst, wie das Mittel zum Zweck. Wenn wir von jemandem ausagen, daß er ein gebildeter Mensch sei, so ist damit nicht sowohl ein kenntnißreicher, sondern ein durch Kenntnisse auf eine hohe Stufe der Charakterveredlung gehobener Mensch gemeint.“ So lassen wir uns auch die Behauptung gefallen, daß der Gebildete König sein solle.

„Erobern ist nur wenig;

Der König sei der bess're Mann,

Sonst sei der Bess're König.“ (M. Claudius.)

„Es giebt viele Merkmale, an denen man den wahrhaft Gebildeten erkennen kann, besonders aber eines, das immer Wahrheit spricht: Welchen Gebrauch macht er von seiner Macht über seine Untergebenen? Wie benimmt er sich gegen Frauen und Kinder? Wie behandelt der Offizier seine Leute, der Kaufmann seine Lehrlinge, der Lehrer seine Schüler, der Stärkere, in jeder Stellung des Lebens, den Schwächeren?“

Mit solchen Betrachtungen schließt unser Buch. So kurz und aphoristisch meine Mittheilungen auch

sein mögen, so dürften sie dennoch den Nachweis geliefert haben, daß „*Boyes Selbsthülfe in Lebensbildern und Charakterzügen*“ für eine Jugendbibliothek so gut als für die Büchersammlung des Lehrers eine empfehlenswerthe Acquisition, eine schöne Zierde genannt werden muß. — In diesem Sinne halten wir es für die Aufgabe einer Schulzeitung, auf das besprochene Buch empfehlend und lobend hinzuweisen.

Literatur.

Jugendschriften,

beurtheilt durch die Jugendschriften-Kommission des schweiz. Lehrervereins.

1) *Blide in's Seelenleben der Thiere,* von A. W. Grube.

Vor uns liegt ein Werklein von dem wohlbekannten Schriftsteller, dem Verfasser der „geograph. Charakterbilder“, der „Federzeichnungen aus dem Leben der Völker“ und der „ästhetischen Vorträge“ u. Während er uns in der letztern Schrift sein tiefes Gefühl für Dichtung, sein klares Verstandniß der Poesie, seine scharfe Auffassung von Form und Inhalt derselben an den Tag gelegt hat, führt er uns in der vorliegenden ebenso kundig in das Reich der Natur, in die Thierwelt. Wir lernen hier seine vielfache, scharfe Beobachtung der Thiere, sein gefühlvolles Eingehen in die Natur derselben, seine herzliche Theilnahme an ihrem Schmerz und an ihrer Freude kennen. Der Verfasser sagt uns, daß auch das Thier eine Seele besitze, die sich auf den verschiedenen Stufen des niedern und höhern Thierlebens in entsprechender Entwicklung zeige. Er weist dann an einer Menge von Beispielen nach, daß sich das Thierleben schon auf der untersten Stufe durch freie Bewegung, wenn auch innerhalb gegebener Schranken, von dem Pflanzenleben unterscheidet und daß der Instinkt, wie er sich namentlich in den edlen Thiergattungen äußert, eine psychische Thätigkeit durchaus nicht ausschließt. Mit steigendem Interesse folgen wir dem Verfasser, der uns die Entwicklung der Seele in den verschiedenen Thierklassen klar macht und uns auf die den Thieren eigene Sprache hinweist, in der sie Freud und Leid, Lust und Schmerz kund thun. Es werden uns auch nebst Beispielen auffallender geistiger Begabung überraschende Züge edler Seelentriebe von manchen Thieren

erzählt. So möchte denn der Zweck des Verfassers, Achtung, Schonung und Erbarmen gegen die Thiere im Leser zu erwecken, Liebe zu allen Geschöpfen Gottes einzufloßen, nicht unerreicht bleiben. Im letzten Kapitel wird uns noch kurz gezeigt, wie die Menschheit seit den ältesten Zeiten sich zu der Thierseele verhalten, sie anerkannt und geehrt hat. Die Sprache ist auch in diesem Werklein durchgehends anziehend und edel; der Verfasser faßt seine Aufgabe vom religiösen Standpunkt auf. — Damit die Schrift nun auch der reiferen Jugend recht zugänglich werde, würden wir gerne einige Fremdwörter verdeutscht oder erklärt und einige Sätze etwas einfacher und verständlicher gehalten sehen. — Zum Schlusse wünschen wir dem ausgezeichneten Büchlein von ganzem Herzen einen recht zahlreichen Leserkreis und geben uns der Hoffnung hin, daß es nicht ohne segensreiche Früchte bleiben werde.

2) Meine Freunde. Lebensbilder und Schilderungen aus der Thierwelt von Karl Ruß.

Hier haben wir ein Buch vor uns, das wir der reiferen Jugend und jedem Naturfreund zur Lektüre warm empfehlen möchten. Es enthält allerliebste Bilder aus der heimischen Thierwelt; wir lernen die Art, das Wesen und die Eigenthümlichkeiten unserer Bewohner der Luft, des Wassers und der Erde kennen. Jedes einzelne Bild ist ein abgeschlossenes Ganzes; doch bringt der Verfasser sämtliche Bilder in folgende Hauptgruppen: 1) In Wald und Feld; 2) in Hain und Garten; 3) in der dunkeln Flut; 4) kleines Leben. — Den Kenner der Natur wird die liebevolle Behandlung, die gemüthreiche Sprache und die lebendige, höchst ansprechende Darstellung erfreuen; den Nichtkenner wird und muß die Lektüre zum Freunde der Natur und der Thierwelt machen und ihn zu einem tiefen Studium derselben anspornen. Der Zweck des Verfassers ist offenbar, Liebe zur Natur im Leser zu erwecken, ihn einen Blick in den wundervollen Haushalt der Natur werfen zu lassen und dadurch sein Auge zu öffnen und sein Herz für das Liebe, Traute und zugleich Nützliche in derselben empfänglich zu machen. Wer das Buch liest, wird auch gewiß, sofern er nicht allen Gefühles bar ist, nie mehr absichtlich störend in den Haushalt der Natur eingreifen, sondern, wo er nur kann, das wunderbare Leben und Treiben der Thiere liebevoll beobachten, aller Noheit und Quälerei in Wort und

That entgegenarbeiten und zur Erhaltung der lieblichen und nützlichen Bewohner der Luft und des Wassers beitragen. Der gemüthreiche Verfasser hat seine lebensvollen Bilder auch noch mit einem Kranze duftender Poesie umgeben, die unmittelbar zum Herzen spricht. Wenn auch die Sprache zuweilen fast zu schwungvoll und phantasiereich scheint, so wollen wir doch gerne glauben, daß sie treu und naturwahr bleibt und nicht übertreibt; sie ist eben eine natürliche Folge der Wärme des Verfassers für seine Sache und kann seine guten Absichten nur fördern. Wir können deshalb mit voller Ueberzeugung der möglichst weiten Verbreitung des Buches, namentlich unter der reiferen Jugend, das Wort reden.

Ad. Zuberbühler.

Mit vorstehenden empfehlenden Beurtheilungen erklärt sich einverstanden

J. J. Schlegel.

Schulnachrichten.

St. Gallen. (Verspätet). Die Stadt St. Gallen hat eine Fortbildungsschule für Lehrlinge, welche die Beachtung eines weiten Kreises verdient. Schon seit vielen Jahren existirte hier eine städtische Zeichnungsschule für bürgerliche Handwerkslehrlinge. Da sie aber den Anforderungen nicht mehr entsprach, beschloß der Verwaltungsrath im Jahre 1859 eine gänzliche Reorganisation derselben, und 1860 wurde die neue Schule unter dem Namen „Fortbildungsschule für Lehrlinge“ eröffnet. Sie ist für solche Lehrlinge berechnet, welchen es nicht möglich war, die Kantonschule oder auch nur eine Realschule vollständig zu besuchen. Zum mindesten müssen die Schüler beim Eintritt sich über diejenigen Kenntnisse ausweisen, welche ein vollständiger Elementarkurs zu bieten vermag; häufig jedoch haben sie einige oder auch mehrere Jahre eine höhere Schule besucht. Um den verschiedenartigen Bedürfnissen der Lehrlinge Rechnung zu tragen, hat man eine gewerbliche und eine kaufmännische Abtheilung unterschieden und innerhalb dieser beiden Richtungen in einzelnen Fächern, je nach den Vorkenntnissen und der Befähigung der Schüler, wieder mehrere Klassen errichtet.

Wie sehr die Anstalt sich als Bedürfnis herausstellte, geht namentlich aus ihrer Frequenz hervor. Im Jahre 1860 zählte sie im Ganzen 68 Schüler;

in den folgenden Jahren stieg diese Zahl auf 127, 141, 199 und im Jahre 1864/65 auf 247, also nach 5 Jahren beinahe auf das Vierfache. Von diesen 247 Schülern besuchten 168 die gewerbliche und 79 die kaufmännische Abtheilung, 152 den Sommerkurs, 215 den Winterkurs; 56 waren Stadtbürger, 85 Kantonsbürger, 31 Appenzeller, 28 Thurgauer, die übrigen Schweizerbürger aus andern Kantonen oder Ausländer. In der gewerblichen Abtheilung befanden sich 25 Mechaniker, 24 Schreiner, 19 Schlosser, 13 Maurer und Steinmeyer, 12 Maler, 10 Zimmerleute, 10 Flaschner, 8 Glaser, je 4 Lithographen, Kupferschmiede, Sattler, Schmiede und Fabrikanten, je 2 Sticker, Zeichner, Goldschmiede, Tapezirer, Rüfer und Schuster, je 1 Büchschmied, Modelstecher, Schirmfabrikant, Bäcker, Gärtner, Landwirth u. s. w.

Der Unterricht erstreckt sich für die gewerbliche Abtheilung auf die verschiedenen Arten des Zeichnens (8—10 Stunden wöchentlich), Modelliren (wöchentl. 6 Stunden im Winter), deutsche Sprache und Geschäftsaufsätze (4 Std. im W.), Geschäftsrechnung und Buchführung (4 Std. im W.), Geometrie und geometrische Berechnungen (2 Std. im W.), gewerbliche Physik (2 Std. im W.); für die kaufmännische Abtheilung auf Französisch (5 Std. wöchentlich), Englisch (5 Std.), Italienisch (5 Std.), deutsche Sprache und Korrespondenz (2 Std. wöchentlich im Winter), kaufmännisches Rechnen und Buchhalten (4 Std. im W.), Handelsgeographie und Handelsgeschichte (2 Std. im W.). Auch der Pflege des Gesanges ist daneben noch ein Plätzchen eingeräumt.

Eine Hauptschwierigkeit bei derartigen Fortbildungsschulen ist es immer, eine geeignete Unterrichtszeit ausfindig zu machen. In St. Gallen sind dafür die Sonntagsstunden vor und nach dem Gottesdienst von 10—12 und 1—3 Uhr, dann an Werktagen im Sommer die Morgenstunden von 6—8 Uhr und im Winter die Abendstunden von 6 oder 7—9 Uhr dazu bestimmt worden und man befindet sich wohl dabei. Auf eine andere Schwierigkeit stößt man oft, wenn man sich nach dem Lehrpersonal umsieht. In dieser Hinsicht ist jedoch St. Gallen günstig gestellt. Neben dem Vorstand der Schule, Herrn G. Delabar, Professor und Konrektor an der Kantonschule, sind noch 14 Lehrkräfte bereit, das Ihrige zum Gedeihen des Unternehmens beizutragen: Professoren und Lehrer an der Kantonschule (Dr. Forster,

Dr. Kaiser, Bölker, Huber, Bogler, Schöll) halten es nicht unter ihrer Würde, mit diesen Lehrlingen zu elementarisiren; ihnen zur Seite treffen wir Lehrer an der Realschule (Schuppli, früher auch Dr. J. Egli), an der Mädchenschule (J. J. Schlegel), an der Knabenschule (Bösch, Freund) und auch einige Nichtlehrer (Ingenieur Balzer, Buchhalter Halter, Zimmermeister Kunz). Wenn man bedenkt, daß die meisten Unterrichtsstunden auf eine für die Lehrer sehr ungünstige Zeit fallen, so wird man dem gemeinnützigen Sinn, womit dieselben den jungen Leuten einen schönen Theil ihrer Zeit und Muße opfern, gewiß alle Anerkennung zollen.

Den Lehrlingen ist nicht nur der Besuch der Fortbildungsschule überhaupt, sondern auch die Auswahl der Fächer freigegeben. Wer sich aber einmal (für ein oder mehrere Fächer) hat aufnehmen lassen, der ist verpflichtet, den Unterricht regelmäßig und rechtzeitig zu besuchen. Jede unentschuldigste Absenz wird durch Ausfüllung eines Formulars dem Prinzipal des Lehrlings sofort schriftlich angezeigt; wer sich trotz dieser Mahnungen 3 Absenzen zu Schulden kommen läßt, wird aus dem Schülerverzeichnis gestrichen. Auch für allfällige Disziplinarfehler hat die Schule kein anderes Strafmittel als Mahnung und Ausweisung. Die letztere kommt jedoch sehr selten vor. Ueberhaupt wird von den Schülern gesagt, daß sie im ganzen ein in jeder Beziehung lobenswerthes Betragen an den Tag legen und dabei einen Geist des Eifers und des Fleißes und einen Bildungstrieb kundgeben, über den man sich nur freuen können. Mögen manche mit Geringschätzung von einer solchen „Schnellbleiche“ reden; uns freut es jedesmal, wenn strebsame junge Leute durch eigene Kraftanstrengung und unablässigen Eifer möglichst zu ersetzen suchen, was ungünstige Verhältnisse ihnen nicht auf dem gewöhnlichen, gut gebahnten Geleise zukommen ließen. Solche Leute sind im spätern Leben durchaus nicht immer die untüchtigsten. Es ist eben nicht jedem gegeben, einen vollen Drittheil seiner Lebenszeit in den Schulbänken für seine Vorbereitung auf's Leben zu verwenden.

Noch sind in Kürze die finanziellen Verhältnisse der Fortbildungsschule in's Auge zu fassen. Die Schüler bezahlen in der Regel ein Schulgeld von 10 Fr. und für die Benützung der Schulmaterialien 2 Fr. Dabei wird kein Unterschied gemacht, ob ein Schüler alle oder nur einige Fächer oder gar nur

ein Fach besuche. Dagegen sind die bürgerlichen Lehrlinge, weil die Anstalt eine rein städtische ist, vom Schulgeld befreit, und auch nichtbürgerlichen, wenn sie unbemittelt sind und sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichnen, wird dasselbe in liberaler Weise oft erlassen. Im übrigen werden die nicht unbeträchtlichen Kosten aus den Beiträgen des Verwaltungsrathes, des kaufmännischen Direktoriums und einer „Arbeitskommissionskassa“ bestritten. Die Jahresrechnung pro 1864/65 erzeugt folgende Posten:

I. Einnahmen.

Fr.	Rpn.	
1100	—	Beitrag vom kaufmännischen Direktorium.
1000	—	„ „ „ „ Säckelamt.
1312	—	Schulgelde und Beiträge an Schulmaterialien.
2984	55	Beitrag der Arbeitskommissionskassa.
6396	55	Summa.

II. Ausgaben.

2880	—	Besoldungen der Lehrer an der gewerblichen Abtheilung.
1976	—	dito an der kaufmännischen Abtheilung.
1085	48	Lehrmittel.
455	7	Beleuchtung und Bedienung.
6396	55	Gleich der Summe der Einnahmen.

Die Anstalt steht unter einer Aufsichtskommission, bestehend aus drei Mitgliedern des städtischen Verwaltungsrathes und zwei Mitgliedern des kaufmännischen Direktoriums. Das spezielle Inspektorat besorgt Hr. Verwaltungsrath S. Engwiler.

Vorstehende Notizen sind einer kleinen Broschüre entnommen: „Darstellung der Fortbildungsschule für Lehrlinge in St. Gallen,“ gedruckt in der Zolliker'schen Offizin, 1865. Dieselbe enthält auch einen ausführlichen Lehrplan, sowie die Statuten und Reglemente der Fortbildungsschule, und dürfte auch an andern Orten, wo ähnliche Anstalten bereits bestehen oder errichtet werden wollen, mit Interesse gelesen und mit Vortheil benützt werden.

Margau. (Korr.) Ihr Korrespondent kommt im neuen Jahre mit dem Wunsche, Ihnen dieses Jahr viel über das Gedeihen der Schule mittheilen zu können, ohne gerade an das Sprichwort zu appelliren: „Hoffen wir das Beste, das Andere kommt sonst.“

Als die Lehrer bei einer kümmerlichen Besoldung darboten, zwang sie die Noth zu Nebenbeschäftigungen.

Streckten auch viele die Hände zu weit aus, so trug man im Volk und in den Behörden den Umständen Rechnung. Wie aber das neue Schulgesetz mit einer bessern Besoldung auch andere Forderungen an die Schule stellte, brach es auch mit den Nebenbeschäftigungen. Man fühlte sich aber durch die Bestimmungen in §. 12 zu beengt, und es suchten bald einige Konferenzen nach, daß der §. abgeändert werden möchte. Das Reglement suchte diesem Wunsche entgegenzukommen und legte die Bewilligung von fraglichen Geschäften in die Hände des Erziehungsdirektors. An diese Bestimmung kehrten sich aber einzelne Bezirksschulrätthe nicht. Da sie wußten, daß viele Gemeindeschullehrer Inhaber von Posthalterstellen sind, so eröffneten sie ihnen die Alternative, entweder die Lehrerstellen oder die Postablagestellen niederzulegen, und räumten ihnen eine Zeitfrist ein, innert welcher sie sich zu erklären hätten. Die Erziehungsdirektion theilte ihre Ansicht. 27 Lehrer wandten sich nun an die Regierung. Sie wurden abgewiesen. Nun kommt die Presse und zieht weitere Konsequenzen aus dem Paragraphen. Er beschlage die höhere Lehrerschaft auch. Diese sei im Besitze von allerlei Nebenbeschäftigungen, die mehr Zeit rauben, als die in Rede stehenden; man solle nun den Paragraphen auch gegen sie in Anwendung bringen. „Zwenig und z'viel verdirbt alles Spiel.“ Man sollte auch da die Spitze abbrechen.

Durch die Wahl des Herrn Welti zum Bundesrath verlor die Schule den Erziehungsdirektor. Man vermist nicht nur im Schulwesen, sondern in allen Richtungen seine Rührigkeit. Die Konferenz Zurzach richtete eine Dankadresse an ihn „für die vielen Verdienste, welche er sich um den Kanton erworben.“ — Der Regierungsrath stellte die Alterszulagen für die „tüchtig und würdig“ befundenen Lehrer mit 10 und 15 Dienstjahren fest. — Die neuen Lesebücher stellen niemand recht zufrieden. Ein Blatt sagt, „daß sie in ihrer Anlage verfehlt und viel weniger Schulbücher, als vielmehr Unterhaltungsbücher seien.“

Am 21. Dezember wurde Dr. Theodor Zschokke dem Schoß der Erde übergeben. Er war der älteste Sohn von Heinrich Zschokke, geboren den 16. Januar 1806. Seit 1840 war er Lehrer der Naturgeschichte an der Kantonschule. Bei den Wahlen vom letzten Frühling wurde er übergangen. Hatte er auch nicht die gewünschte Mittheilungsgabe, so lebte er doch mit ungetheilte Kraft seinem Berufe,

und war so für die Wissenschaften eingenommen, daß er darin so zu sagen aufging. Ueberall wirkte er anregend. Wenige Freunde der Wissenschaft kamen nach Marau, ohne ihn aufzusuchen. Die Verlegung in den Ruhestand mußte ihm nahe treten und trug jedenfalls viel zu seinen Herzleiden bei. Sein Tod wurde im ganzen Kanton ebenso empfindlich gefühlt, wie der Weggang des Hrn. Welte. Er bleibt in gesegnetem Andenken. Ruhe er sanft bis zum großen Ostermorgen! Fr.

Deutschland. Gr. h. Baden. Hier erwartete man schon längere Zeit ein neues Schulgesetz und Erhöhung der Lehrerbefoldungen. Die kriegerischen Ereignisse des letzten Jahres machten aber auch pro 1867 die Durchführung der projektirten Verbesserungen unmöglich. Um indessen zu zeigen, daß die Absicht ernst und redlich war, wurde kürzlich für das Jahr 1867 zur einmaligen Aufbesserung des effektiven Dienst Einkommens der Volksschullehrer ein Administrativkredit von achtzigtausend Gulden bewilligt. Hauptlehrer sollen nun mit Hülfe dieses Staatsbeitrages in Ortschaften mit weniger als 500 Einwohnern zu einer Befoldung von 350 fl., in solchen mit mehr als 500 Einw. zu einer Befoldung von 400 fl. gelangen. Die Erhöhung auf 350 fl. kommt 561 katholischen, 158 evangelischen und 34 israelitischen, diejenige auf 400 fl. 109 katholischen, 61 evangel. und 4 israelitischen Schulstellen zu gut, und es ist dafür eine Summe von 56,000 fl. erforderlich. Wenn somit von 1938 Hauptlehrern nur 927 eine Aufbesserung erhalten, so haben die übrigen 1011 bisher bereits die bezeichnete Befoldung oder mehr bezogen. — Nach Abzug der 56,000 fl. von 80,000 bleiben noch 24,000 fl. Davon bleiben 4000 fl. für den Fall abweichender Rechnungsergebnisse in Reserve. 20,000 fl. werden verwendet, um jedem Unter- oder Hülfslehrer das Gehalt um 30 fl. zu verbessern. Bis jetzt bezogen solche Unterlehrer eine Baarbefoldung von 52 fl. und 120, 135 oder 150 fl. Entschädigung für Wohnung, Kost, Wäsche, Licht und Heizung; in der Regel wurden die letztern Summen an den Hauptlehrer bezahlt, in dessen Verpflegung sich die Unterlehrer befanden. Wo dieses Verhältniß fortbesteht, da würde die eine Hälfte jener 30 fl. auf die Baarbefoldung, die andere auf den Verpflegungsbeitrag fallen, letztere also dem Hauptlehrer zu gut kommen. Die Zahl solcher Unter- oder Hülfslehrer, die bisher auf ein Baareinkommen von

52 fl. nebst freier Station angewiesen waren, beträgt 660. Die Unterlehrer in den vier großen Städten wurden dabei nicht berücksichtigt, „weil sie, auch abgesehen von der größern Leichtigkeit des Nebenverdienstes, bereits ein hinreichendes Gehalt haben.“ — 52 oder in Zukunft 67 fl., oder 111 bis 143 Fr., ist immer noch eine spärliche Summe zur Anschaffung von Kleidern, Büchern, zur Be- streitung von Nebenausgaben und vielleicht zur allmäligen Rückzahlung von Studientkosten, Beitrag- leistungen an arme Eltern u. s. w.; dagegen dürfte das System, wonach der jüngere, noch unerfahrene Lehrer eine geringere Befoldung bezieht, dafür aber die sichere Aussicht hat, mit der Zeit seine Stellung zu verbessern, viel für sich haben. Immerhin verdient das erwähnte Vorgehen der badischen Regierung alle Anerkennung.

Offene Korrespondenz. S. N.: Was Sie vorschlagen, ist (vor etwa 6 Jahren), wenigstens theilweise, auch schon da gewesen und kann wieder kommen; aber vorher müssen die Statuten abgeändert werden, die 1863, und mit Bezug auf den fraglichen Punkt schon 1861 fast einstimmig angenommen wurden. Um aber Anträge zu stellen, sollte man denn doch Mitglied sein. Wenn Sie in Beantwortung der „Zeremiade“ in No. 51 v. J. nicht bloß „Papier“ sammeln wollen und es für „vernunftwidrig“ halten, auf ein Blatt zu abonniren, das man sonst lesen kann, so ist das eine anerkennenswerthe Offenheit; ich bin aber versucht, Ihnen eben so offenerzig zu erwidern, daß ich Ihre Sprache weder mit Ihrer Stellung an einer kantonalen Anstalt, noch mit der Achtung vor einem Vereinsbeschuß zu reimen vermag, wenn ich auch ganz gut begreife und es keineswegs mißbillige, daß da und dort mehrere Lehrer zusammen nur ein Exemplar halten. Ziehen Sie es übrigens wirklich vor, wie Sie sagen, 3 Fr. 20 Rp. Beitrag zu leisten, ohne auf das Blatt zu abonniren und, wie viele thun, es auch zu späterem Nachschlagen aufzubewahren, so ist ohne Zweifel der Vereinskassier zur Annahme des Betrages bereit, und dann mögen Sie auch an der Generalversammlung Ihre Anträge stellen. — Recht dankbar erwidern wir einen freundlichen Gruß aus dem Engadin.

Stenographie.

Verschiedene Anfragen und die stets wachsende Verbreitung der Stolze'schen Kurzschrift in der Schweiz lassen uns folgende Mittheilung als zweckmässig erscheinen.

Wer über das genannte Fach überhaupt Auskunft (z. B. gratis einen ausführlichen Prospekt) zu erhalten oder die Schrift irgendwie (z. B. durch Selbstunterrichtsmittel 3. Auflage zu Fr. 4. 40 und durch Unterrichtsbriefe, Abonnement Fr. 3 zu erlernen oder auf unsere, monatlich 1 Bogen starke „Stenographische Zeitschrift für die Schweiz“ (VIII. Jahrgang) mit Fr. 4 zu abonniren wünscht, wende sich gefälligst an Herrn Däniker, Lehrer der Kurzschrift bei der Hochschule und praktischen Stenographen in Zürich, welcher bereitwillig allen diesfälligen Anfragen entsprechen wird.

Der allgemeine schweiz. Stenographenverein.

Anzeigen.

Beliebte Gesangsmusik für den Männerchor.

Bei Unterzeichnetem ist noch zu haben: Album-Zusammenzug, mit einem Anhang von 11 Märschen für Sängerausflüge, à 50 Cts. netto; Heitere Lieder I—IV. Heft, jedes à 25 Cts. netto; Rigigruß mit verbindender Deklamation à 15 Cts. netto; gemüthliche Lieder à 15 Cts. netto. Für die Schule: Jugendalbum für 3 ungebrochene Stimmen, I. und II. Heftchen, jedes à 5 Cts. netto.

Leonhard Widmer, alt Lithograph
in Oberstraf, bei Zürich.

Zum Verkauf:

Ein fast neues **Harmonium** mit zwei Registern und sehr gutem Ton um billigen Preis; wo, sagt die Expedition.

Ein in Bau und Ton ausgezeichnetes **Klavier** wird sehr billig verkauft.

Höchst interessantes neues Werk für Lehrer und Freunde der Naturwissenschaft.

Die Wunder der unsichtbaren Welt enthüllt durch das **Mikroskop**. Vollständig in circa 12 Lieferungen à 1 Fr. Mit mehreren Hundert in den Text gedruckten Abbildungen. Eine populäre Darstellung der durch das Mikroskop erlangten Aufschlüsse über die Geheimnisse der Natur. Von Dr. **Gustav Jäger**.

Von dem obigen merkwürdigen und interessanten Werk, über dessen Inhalt wir gerne Prospekte mittheilen, sind bisher sechs Lieferungen erschienen und in der unterzeichneten Buchhandlung vorrätig.

Buchhandlung von **J. Huber**
in Frauenfeld.

Neue unveränderte Ausgabe der
elften

umgearbeiteten, verbesserten und vermehr-
ten Auflage
von

Brockhaus,

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Conversations-Lexikon.

Vollständig in 150 Hefen zu 70 Rp.

Unterzeichnete Buchhandlung ist gerne bereit das erste Heft zur Einsicht mitzutheilen.

J. Huber's Buchhandlung
in Frauenfeld.

Literarische Neuigkeiten,

die in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld eingetroffen sind:

Rüchle, Evangelischer Bilder-Katechismus. Preis geb. Fr. 4. 30

Klob, Studien über das Wesen des Cholera-
prozesses = 3. 60

Hartwig, Der hohe Norden im Natur- und
Menschenleben = 8. —

Rasfa, Unterrichtsblätter für Weberei. Für
Webeschulen und zum Selbstunterricht.
Erster Jahrgang. 12. Lieferung à = 1. 35

Illustrierter humoristischer Hauschatz für gesell-
schaftliches Leben. geb. = 6. —

Nothe, Die Korbbienenzucht = 2. 40

Sahn, Geschichte der poetischen Literatur der
Deutschen = 6. —

Dünkelberg, Friedr., Lehrbuch des Wiesen-
baues. Zweite, sehr vermehrte Auflage = 10. 70

Ellerbrock, Die holländische Rindviehzucht und
Milchwirtschaft. 2. Auflage = 4. —

Fichte, Die Seelenfortdauer und die Welt-
stellung des Menschen. brosch. = 10. 70

Grube, Blicke in's Seelenleben der Thiere.
Mit Abbildungen = — 85

Boges, J. M., Die Selbsthülfe in Lebens-
bildern und Charakterzügen. Nach dem
Englischen des Samuel Smiles bearbeitet = 5. 35

Ruß, Carl, Meine Freunde. Lebensbilder
und Schilderungen aus der Thierwelt.
Mit 4 in Tondruck ausgeführten lith.
Zeichnungen . brosch. Fr. 4. geb. = 5. —

— — In der freien Natur. Schilderungen
aus der Thier- und Pflanzenwelt . . . = 7. —

Volkskosmos. Himmel und Erde. Wissen-
schaften für's Haus. Skizzen aus dem
Thiergarten von Dr. G. Jäger. 1. bis
6. Lieferung à = — 80

Leipziger Blätter für Pädagogik. Her-
ausgegeben vom pädagogischen Verein
zu Leipzig. Jährlich 6 Hefte . . . = 6. 70

Tyler, G. B., Forschungen über die Ur-
geschichte der Menschheit und die Ent-
wicklung der Civilisation = 9. 35

Alle in der Lehrerzeitung besprochenen Schriften sind bei uns entweder vorrätig oder können schnellstens durch unsere Vermittlung bezogen werden.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.